

Migration als Chance begreifen

NGZ 12.3.'16

Sprachliche Annäherung an eine globalisierte Welt – Der Maintaler Autor Ewart Reder im Porträt

Hanau. Vor wenigen Wochen ist der zweite Roman des in Maintal lebenden Schriftstellers Ewart Reder erschienen. „Reise zum Anfang der Erde“ erzählt von einer Gruppe höchst unterschiedlicher Menschen, die im Jahr 2029 in einer norddeutschen Selbstversorgerkommune neue Formen des Zusammenlebens erkunden und gleichzeitig gegen die Abholzung eines Waldes durch einen Rohstofffonds kämpfen. Am Ende brechen sie mit einem ausgemusterten Luxusliner in die neue Welt auf, die jedoch bei Reder nicht Amerika, sondern Afrika heißt. GNZ-Mitarbeiter Matthias Abel hat den Autor im Hanauer „Café Schien“ getroffen.

Ewart Reder bestellt ein Könnchen Kaffee und blickt sich neugierig um. Neugier, auf die Menschen in der unmittelbaren Umgebung, aber auch auf Menschen aus anderen Ländern, Kulturen und Kontinenten, ist der Antrieb seines Schreibens, nicht formales Sprachexperiment oder Selbstbespiegelung. „Ich habe die auch unter Schriftstellern weitverbreitete Ansicht, ein Autor müsse ein Narzisst sein, nie geteilt“, erklärt er. Dabei spricht er leise, aber bestimmt. Leidenschaftlich wird er, wenn es um seine Themen geht, nicht um ihn selbst. Das bestimmt auch seine Literatur. Statt sich einfach seiner Schreiblust zu überlassen, wartet Reder, bis er etwas zu sagen und vor allem die angemessene Sprache dafür gefunden hat. Dabei geht er unerbittlich mit sich selbst ins Gericht. Das spiegelt sich auch in seinem Lebenslauf wider. Erst mit 42 Jahren beginnt Reder, eigene Texte zu veröffentlichen. Zunächst Gedichte und Erzählungen in Zeitschriften, später Lyrik- und Erzählbände sowie bislang zwei Romane.

Erste Veröffentlichung mit 42 Jahren

Dass er so spät mit dem Publizieren angefangen hat, bereut er nicht. „Ich bin froh über jeden Text, den ich nicht veröffentlicht

habe“, erzählt er lachend. Doch es ist ihm durchaus ernst damit. „Der Respekt vor meinen literarischen Vorbildern Alfred Döblin und Franz Werfel oder der Lyrik von Ingeborg Bachmann war einfach zu groß, als dass ich etwas hätte veröffentlichen können, was meinen eigenen Ansprüchen nicht genügt“, erklärt er. Außerdem fügt er hinzu, hätte er genug damit zu tun gehabt, seine Jugend zu überleben. Da sei keine Zeit geblieben, auch noch über sie zu schreiben.

1957 im damaligen Westberlin geboren, lebt Reder bis zum Alter von 20 Jahren in der gespaltenen Stadt. Es folgen mehrjährige Stationen in Göttingen, München, Aschaffenburg und Offenbach. Heute lebt er in Maintal. Bevor er Schriftsteller wurde, hat Reder als Lagerarbeiter, Pflegehelfer, auf dem Bau und in der Messegastroonomie gearbeitet. Dazu hat er zwei abgeschlossene Studien absolviert, Neuere Deutsche Literatur und Germanistik. Heute arbeitet Reder als Deutsch- und Geschichtslehrer an der Ludwig-Geissler-Schule in Hanau. Das Rhein-Main-Gebiet bezeichnet er als seine Wahlheimat. „Ich mag diese Gegend und die vielen Menschen aus unterschiedlichen Kulturen, die hier zusammenleben“, betont der Autor. Dabei kann er sich gut vorstellen, auch einmal über Hanau zu schreiben. „Die Stadt ist von vielen couragierten Menschen, häufig Zuwanderern, geprägt worden“, erklärt er, „das finde ich spannend“.

Migration ist ein Schlüsselthema im Werk Ewart Reders. Erste Erfahrungen mit dem Zusammenleben von Menschen aus unterschiedlichen Kulturen hat er schon in seiner Jugend gemacht, als er im Berliner Stadtteil Kreuzberg lebte. „Mein erster Arbeitgeber war ein türkischer Abrissunternehmer, mit dem ich täglich auf der Baustelle gearbeitet habe.“ Früh schließt Reder Freundschaft mit Menschen aus unterschiedlichsten Teilen der Welt. Noch heute gehört das Reisen für ihn zu den wichtigsten Inspirationsquellen seiner Arbeit.



„Ich bin stolz auf jedes Buch, das ich nicht veröffentlicht habe“: Ewart Reder beim GNZ-Gespräch im Hanauer „Café Schien“. FOTO: ABEL

Schon im Erzählband „Ein und Aus“ von 2006 konfrontiert er die Träume jugendlicher Migranten mit denen ihrer Elterngeneration. Faszinierend, die Beschreibung Deutschlands durch eine junge Jüdin aus dem Orient, die sich sinnlich und haptisch in einer für sie fremden Welt zurechtfinden muss. Auch in seinem neuen Roman „Reise zum Anfang der Welt“ durchdringen sich die Perspektiven verschiedener Menschen aus unterschiedlichen Kontinenten, ohne, dass dieses literarische Verfahren Distanz zu Geschehen und Figuren schafft. Lassen sich in einer globalisierten und von Migration geprägten Welt keine eindeu-

tigen Perspektiven mehr einnehmen? Reder bejaht und betont, dass er darin zugleich eine große Chance sieht. „Durch die Verknüpfung verschiedener Narrative können wir neue Erzählungen schreiben, in denen alle Menschen ihren Platz finden.“

Auch Reders erster Roman „Die Liebeslektion“ von 2012 ist ein Buch über das Erzählen von Geschichten. Ein Schüler kidnappt seine Lehrerin, weil er sich von ihr nicht richtig wahrgenommen fühlt. Er fordert sie auf, ihm zu erzählen, wer er ist, wie sie ihn sieht. Ist das vielleicht das zentrale Problem der Jugendlichen in Deutschland und Europa, dass sie

jemanden suchen, der ihnen ein Selbstbild, ein Narrativ vermittelt? Reder nickt und wird nachdenklich. „Es ist in der Tat eines der größten Probleme für junge Menschen, dass ihnen eine identitätsstiftende Erzählung fehlt“, erklärt er. Interessant dabei, obwohl viele der Figuren im Debütroman Migranten sind, ist die Hauptperson ein deutscher Schüler. „Nach meiner Erfahrung ist das Fehlen eines identitätsstiftenden Narrativs besonders für die deutschen Jugendlichen ein Problem“, erzählt Reder, „Migranten sind oft stärker in den Sinnhorizont ihrer Eltern eingebunden. Das führt dann hingegen oft zur Krise, wenn sie erfahren müssen, dass die Werte ihrer Eltern hier nichts gelten.“

In „Reise zum Anfang der Erde“ stellt Reder die gegenwärtige Flüchtlingsthematik geografisch auf den Kopf. Neun Menschen aus Europa brechen am Ende hochsymbolisch mit einem ausgemusterten Luxusliner in die neue Welt auf, die bei Reder Afrika heißt. Das ist weniger ironisch, als es zunächst wirken mag. Afrika ist für den Schriftsteller ein Sehnsuchtsort, von dessen traditionellen Formen des politischen Handelns, etwa dem traditionellen Konsensprinzip, es viel zu lernen gibt. Dabei versteht der Autor seinen Roman als optimistischen Gegenentwurf zu den gegenwärtig so verbreiteten pessimistischen Endzeitromanen, etwa von Michel Houellebecq oder Alexander Sorkin. Ohne die Gegenwart zu verklären, erzählt Reder davon, wie die Zukunft aussehen könnte, wenn sich die einzelnen Menschen ihrer Handlungsspielräume in einer zunehmend globalisierten Welt bewusst werden und sich untereinander solidarisieren.

In der Erzählung, die im Jahre 2029 spielt, haben sich die immer größer werdende Schere zwischen Arm und Reich und die wachsende Arbeitslosigkeit in Deutschland und Europa noch weiter verschärft. „Von politischer Seite wird immer weniger gegen Langzeitarbeitslosigkeit unternommen“, kritisiert Reder. „Zugleich wird der Wert eines Menschen

aber immer stärker an dessen Arbeit bemessen.“ Darüber hinaus thematisiert der Roman den Zusammenhang zwischen globalen Finanzströmen und lokaler Umweltzerstörung.

Im Kern geht es aber um die Schicksale neun unterschiedlicher Menschen, die sich in einer Selbstversorgerkommune zusammenschließen. Da gibt es zum Beispiel den neunzigjährigen Schiffbauingenieur Heinrich und seine junge Frau Elda, aber auch den Investmentbanker Paul oder die lebenslustige Berit. Heimliche Hauptfigur des Buchs ist jedoch der chinesische Austauschstudent Bin. Gemeinsam kämpfen sie um den Erhalt eines Waldes, der aufgrund des Profitstrebens eines Rohstofffonds abgeholzt werden soll. Dabei stellen sie ihr bisheriges Leben, ihre Beziehungen und jegliche Sicherheiten infrage und sind gezwungen, neue Selbstkonzepte und Lebensentwürfe zu entwickeln.

Lesungen im Jobcenter und im Friseursalon

Welche Projekte stehen in Zukunft für Reder an? „Ich habe Hunderte neue Romane und Erzählungen im Kopf“, erklärt der Autor. Außerdem will er in Zukunft wieder mehr Musik machen. Reder ist leidenschaftlicher Keyboarder, der lange in Jazz- und Rockbands gespielt hat und auch in Zukunft wieder nach Musikern sucht, mit denen er eine neue Band gründen kann. Zunächst stehen allerdings erst einmal Lesungen aus dem neuen Buch an.

Im Rahmen der Leipziger Buchmesse wird Reder seinen Roman an ungewöhnlichen Orten präsentieren. Thematisch passend wird es eine Lesung in der Umweltbibliothek und im Leipziger Jobcenter geben. „Es ist mir wichtig, neben dem klassischen Lesepublikum auch Menschen für meine Bücher zu interessieren, denen vielleicht noch gar nicht bewusst ist, wie viel ihnen Literatur zu sagen hat“, erklärt Reder, der auch schon in einem Friseursalon oder in öffentlichen Parks gelesen hat.